

DIE ORGANISIERUNG DES HEERES DER UNGARISCHEN REVOLUTION VOM JAHRE 1848. II.*

von

ALADÁR URBÁN

Eine allgemein charakteristische Institution der europäischen Revolutionen vom Jahre 1848. war die Nationalgarde. Wie wir im vorhergehenden gesehen haben, hatte auch die ungarische Nationalgarde die Aufgabe das reguläre Militär in den Hintergrund zu drängen, die seitens der Bürger an ihrem Wohnort aufrechterhaltene Ordnung zu sichern. Die Aufgabe der ungarischen Nationalgarde änderte sich jedoch infolge der serbischen nationalen Bewegungen und des kroatischen Widerstandes sehr bald: sie hatte nicht polizeiliche, sondern dem Wesen nach militärische Aufgaben zu versehen. Ab Juli wurden die Bataillone der Nationalgarde aus den Komitaten und Städten der Tiefebene und Transdanubiens — also aus den überwiegend von Ungarn bewohnten Gegenden — teils zur Beobachtung der serbischen Lager in den südlichen Landesteilen, teils zur Überwachung der Drau-Linie kommandiert. Diese nach den Wohnorten organisierten Formationen, die Personen ganz verschiedenen Alters und unterschiedlicher Bildung umfassten, waren aber für den Felddienst nicht geeignet. Ihre kurze Dienstzeit gewährleistete auch an sich keine entsprechenden Kampferfahrungen, was ihre Verwendbarkeit noch weiter verminderte. Dies führte innerhalb weniger Wochen zur Organisation einer freiwilligen Mobilmachung der Nationalgarde. Die freiwilligen Bataillone verfügten — obgleich sie zahlenmässig weniger waren — infolge ihrer Freiwilligkeit, sowie der Jugend der sich zum Dienst Meldenden und der längeren Dienstzeit über einen grösseren kämpferischen Wert.

Dass die Nationalgarde ins Lager zog und sodann die freiwillige Nationalgarde organisiert wurde, kann — neben den bereits erwähnten Gründen — mit dem Mangel an regulärem Militär erklärt werden. Wenn man nun noch in Betracht zieht, dass vom Sommer 1848 an sich die Batthyány-Regierung von den im Lande stationierten Formationen nur auf die Regimenter mit ungarischer Mannschaft, beziehungsweise auf die

* Der erste Teil der Abhandlung ist in den *Annales — Sectio Historica*, Jahrgang 1967. Band IX. (pp. 105 — 130) erschienen.

ungarischen Offiziere verlassen konnte, ist es verständlich, dass die ungarische Regierung den Versuch unternahm ein Heer zustande zu bringen, das allein ihr gehorcht. Es würde uns auch für natürlich erscheinen, wenn diese Streitkräfte, der bereits erörterten Nationalgarde entwachsen wären, da diese infolge ihrer sich auf das ganze Land erstreckenden Organisation – besonders nach der Einführung des freiwilligen Felddienstes – hierzu geeignet gewesen wäre. In Wirklichkeit geschah aber nicht das. Darum, weil die Regierung Batthyány einem glücklichen Einfall zufolge schon drei Wochen nach ihrem Amtsantritt den Plan der Organisierung einer aus Freiwilligen bestehenden – „Ruhewache“ erwog. Mitte Mai wurde die Organisierung dieser auf zehn Bataillone geplanten – ihrer ursprünglicher Bezeichnung nach – „regulären Nationalgarde“ bereits in Angriff genommen. Diese Formationen wurden die Honvéd-Bataillone – Grundlage und Muster des späteren Massenheeres des ungarischen Freiheitskampfes.

Im folgenden wollen wir das Entstehen dieser Bataillone, ihre Ausrüstung und den Beginn ihres Felddienstes kurz beschreiben. Die Abhandlung befasst sich daher weder mit der Rolle dieser ersten zehn Bataillone nach dem Oktober 1848, noch mit den Erfolgen des im Herbst 1848 begonnenen neuen Abschnittes in der Heeresorganisierung der ungarischen Revolution, denn die Darstellung der letzteren ist die Aufgabe einer weiteren Abhandlung. Auch will sich die vorliegende Abhandlung – wie dies der die Nationalgarde behandelnde Abschnitt tat – mit den in Siebenbürgen durchgeführten Honvéd-Werbungen wegen derer spezifischen Umstände nicht befassen, ferner auch darum nicht, weil die Aufstellung dieser Formationen bis zum September 1848 nicht abgeschlossen war. Schliesslich beschäftigt sich die unten stehende Zusammenfassung – vor allem aus Gründen des Umfangs – auch mit der Organisierung der im Sommer 1848 aufgestellten ersten Honvéd-Artillerieeinheiten nicht.

2. Die Organisierung der Honvédarmee

Vorgeschichte der Werbung von Freiwilligen Charakter und Benennung der neuen Formationen

1. Das neue ungarische Ministerium stellte bereits in dem am 12. April abgehaltenen Ministerrat, sodann am 20. April neuerlich fest, dass sie zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande es für nötig erachte die im Lande befindlichen militärischen Kräfte durch Verlegung der im Ausland stationierten ungarischen Regimenter in die Heimat zu verstärken. Die Wiener Regierung – die durch die Entwicklungen in der Lombardei selbst in Anspruch genommen war – reagierte auf diese Urgezen nicht positiv. Daher wies der Ministerrat vom 24. April den Ausenminister Fürst Pál Esterházy nunmehr schon zum dritten Mal an die Heimkehr der ungarischen Regimenter zu urgieren und das Wiener Ministerium daran zu erinnern, „dass der verfllossene Landtag im Sinne des Gesetzartikels 15 §. 8. die Verwendung der ungarischen Armee aus-

serhalb der Grenzen des Landes zwar der Entschliessung Sr. Majestät, aber nur unter Gegenzeichnung des um die Person des Königs befindlichen Ministers anvertraut hat“. Und wenn auch diese Forderung des Ministeriums abgewiesen wird — schliesst die Anweisung — „und die Zuziehung des zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlichen Militärs auch ferner verweigert werden, *so erachtet das Ministerium als unvermeidlich solche Schritte zu thun, zu welchen dasselbe das Gefühl seiner Verantwortlichkeit nöthigt*“. (Hervorhebung vom Verfasser.)

Die von seiten der ungarischen Regierung angekündigten Schritte, „zu welchen sie das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit nöthigt“ waren keine leeren Drohungen. Ein Beweis dafür ist, dass als der Ministerrat am 26. April die von der serbischen Bevölkerung in Nagyikinda am Ostermontag veranlassten blutigen Vorfälle behandelt hat, der Beschluss gefasst wurde „eine mobile Nationalgarde“ oder eine aus Freiwilligen bestehende „Wacharmee“ aufzustellen. Gleichzeitig wurden auch der Ministerpräsident — der für den noch abwesenden Oberst Mészáros auch die Geschäfte des Kriegsministeriums versah — und der Finanzminister angewiesen, für die Aufstellung von zehntausend Mann einen Plan, bzw. Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Am 2. Mai verfügte dann — in Vertretung des nach Wien gereisten Ministerpräsidenten Batthyány — Ferenc Deák, dass der Landeskriegsrat der Nationalgarde einen detaillierten Plan für die Aufstellung einer Formation von 1,200 Mann ausarbeite. In der Zeitung Pesti Hírlap, dem damaligen Amtsblatt der Regierung erschien erst nach erfolgter endgültiger Entscheidung, am 16. Mai eine Andeutung darauf, dass eventuell eine aus Freiwilligen bestehende Armee aufgestellt wird. Der Gedanke überraschte die öffentliche Meinung nicht, denn eine Petition des Pester Radical-Klubs beantragte schon am 30. April die Heimholung des ungarischen Militärs aus dem Ausland und eine Zuteilung von Freiwilligen die *für eine Dienstzeit von einem Jahr* angeworben werden sollten. (Verfasser dieses ungarischen „Amalgam-Vorschlags“ war Leutnant Sándor Gaál, der später am siebenbürgischen Feldzug teilgenommen hat.)

Die Ereignisse waren Mitte Mai 1848 nicht nur in Paris oder Wien bewegt. Die Nachrichten aus den südlichen Landesteilen über eine dort erfolgte Infiltration von serbischen bewaffneten Freiwilligen hatten auf den Verlauf der ungarischen Revolution eine entscheidende Auswirkung. Als am 15. Mai 1848 ein Kurier von Baron Hrabovszky, Feldmarschallleutnant und Generalkommandanten in Slavonien und Syrmien mit der Nachricht eingetroffen war, dass sich die Bewegungen in den südlichen Landesteilen kritisch gestalten, trat der Ministerrat sofort zusammen. Die bis Mitternacht dauernde Beratung entschied über mehrere wichtige Verfügungen, unter anderem darüber, dass die Kriegsbereitschaft der in den südlichen Landesteilen befindlichen Befestigungen und die Errichtung eines Militärlagers in der Gegend von Szeged angeordnet wurde. Für uns ist von besonderer Wichtigkeit, dass zugleich ein Beschluss über *die Werbung einer aus 10 000 Mann bestehenden freiwilligen Armee* und über die sofortige Inangriffnahme der Werbung gefasst wurde.

2. Der erste Schritt zur Schaffung der Honvéddarmee war, dass Ministerpräsident Batthyány am Abend des 15. Mai den Obersten Baron Emanuel Baldacci zum Vorsitzenden des Kriegsrates der Nationalgarde ernannte. Gleichzeitig wurde er zur sofortigen Ausarbeitung des Aufrufes angewiesen, in dem die Werbung der aus 10 000 Mann bestehenden freiwilligen Formation bekanntgegeben wird. Oberst Baldacci legte diesen Aufruf schon am folgenden Tag dem Ministerpräsidenten vor, nach dessen Zustimmung der Aufruf in Druck gelegt wurde und tags darauf mit dem Datum vom 16. Mai und mit der Unterschrift beider bereits in den Strassen der Hauptstadt erschien. Der mit dem Wort „Patrioten!“ in ungarischer und deutscher Sprache erschienene Aufruf stellt eingangs fest, dass das Vaterland, dessen Schutz Vorschrift des Naturrechts und Gebot des Gesetzes sei, von einer Gefahr bedroht ist. Weiters gibt er bekannt, dass „ausser der vom Gesetz angeordneten Nationalgarde auch noch die unverzügliche Errichtung einer 10 000 Köpfe starken *regulären Nationalgarde* erforderlich ist“. (Hervorhebung vom Verfasser.) Ferner gibt der Aufruf die Werbungsplätze und die Dienstzeit bekannt, indem es heisst „die eintretenden Nationalgarden (sic!) verpflichten sich zu dreijährigem Dienste“. Im weiteren ruft er — zwecks Sicherstellung des benötigten Offizierscorps die „im regulären Linienmilitär dienenden ungarischen Offiziere und auch andere zur Bekleidung von Offizierschergen befähigte Patrioten“ auf, sich mit ihrem Anstellungsgesuch bei Oberst Baldacci zu melden. Schliesslich gibt der Aufruf bekannt, dass wenn das Land „eine berittene Batterie errichten wird, so werden hierzu befähigte ungarische Artilleristen und Patrioten aufgefordert, sich bei demselben Herrn Obersten vorzumerken.“

Dem Aufruf vom 16. Mai folgend wies Batthyány sofort den einstweiligen Kriegsminister, Generalmajor Ferenc Ottinger an, auf dem Dienstweg (das heisst über das Ofner Generalkommando) dafür zu sorgen, dass die Linienregiment-Werbekommandos, die sich an den im Werbeaufruf bezeichneten Plätzen befinden, mit der Werbung beginnen. Zugleich verfügte er, dass im Ofner Zeighaus 4000 Waffen bereitgestellt und durch die Altofner Montourskommission das nötige Stoffzeug gesichert werde. Gleichzeitig wies der Ministerpräsident den Pester Platzkommandanten an, für die Requisiten der in der Hauptstadt am folgenden Tage beginnenden Werbung und für die Unterbringung der angeworbenen Freiwilligen zu sorgen.

Tags darauf, am 17. Mai traf die Meldung des einstweiligen Kriegsministers über die getroffenen Massnahmen ein. In der Meldung wurde auch darauf hingewiesen, dass einerseits die Mehrzahl der Werbungsplätze mit den zur Auszahlung des entsprechenden Handgeldes (pro Kopf 20 Gulden CM.) nötigen Beträgen nicht versorgt ist, anderseits dass an solchen Orten, wo es keine Kaserne gibt — oder die vorhandene eine Unterbringung nicht gewährleisten kann — die Zivilbevölkerung für Quartier und Verköstigung der Angeworbenen zu sorgen hat. Dementsprechend beauftragte Batthyány am 18. Mai den Innenminister Bertalan Szemere über die zuständigen Amtsstellen dafür zu sorgen, dass an die

Werbungsplätze nach Möglichkeit eine „Amtsperson“ als *Zivilkommissär* entsendet werde, der zusammen mit dem die Werbung leitenden Offizier und mit dem Militärarzt (oder in Ermangelung eines solchen mit dem Amtsarzt) eine aus drei Mitgliedern bestehende *Werbungskommission* zu bilden hat. Am 18. Mai legte Oberst Baldacci den vorläufigen Kostenanschlag der aufzustellenden zehn Bataillone vor, somit erhielt auch der Finanzminister sofort Kenntnis über die zur Werbung nötigen Geldmittel. Am 19. Mai teilte Duschek, der Staatssekretär des Finanzministers Lajos Kossuth dem Ministerpräsidenten bereits mit, dass er zur Auszahlung der benötigten Beträge die territorial zuständigen Salz- und Dreissigstämter gleichzeitig angewiesen hat.

3. Der in den Nachtstunden des 15. Mai 1848 gefasste Beschluss wurde also sehr rasch einer Verwirklichung zugeführt. (Rascher, als dass die vorhergehenden Vorbereitungen in jeder Beziehung abgeschlossen worden wären.) Bevor wir aber zur Prüfung der Ergebnisse übergehen würden, ergibt sich die Frage, was die Stellung dieser Formationen innerhalb der ungarischen Heeresorganisation war, — und wie sich Wien, das österreichische Ministerium zu deren Errichtung stellte; unter besonderer Berücksichtigung dessen, dass Ministerpräsident Batthyány in seiner am 16. Mai an den zeitweiligen Kriegsminister Ottinger gerichteten erwähnten Weisung festgelegt hat, dass die Freiwilligen, die sich zum dreijährigen Dienst meldeten, „nach den Vorschriften des *Linienmilitärs* ausgerüstet und ausgebildet werden“. (Hervorhebung vom Verfasser.)

Der Werbungsaufwurf liess keinen Zweifel übrig, dass die Regierung die neuen freiwilligen Formationen neben den aufgrund des Gesetzartikels XXII. organisierten Formationen der *ständigen* Nationalgarde, gewissermassen als deren Ergänzung aufzustellen wünscht. Darauf weist auch die Bezeichnung „reguläre Nationalgarde“ und der Umstand hin, dass von den bei der Werbung eintretenden *Nationalgarden* die Rede ist. Die Bezeichnung „regulär“ ist übrigens sehr ausdrucksvoll; sie bringt zugleich die *Zeitweiligkeit* des Dienstes (der Dienst in der angeordneten Nationalgarde war für die den Zensus entsprechenden, gesunden Männer im Alter zwischen 20 und 50 Jahren *verpflichtend*) und den an die Linientruppen erinnernden *regulären* Charakter der Formationen zum Ausdruck. Es ist aber stets betont von einer Nationalgarde die Rede.

Zur gleichen Zeit spricht die Zeitung Pesti Hirlap in ihrer erwähnten Andeutung vom 16. Mai, die — wie aus obigem hervorgeht — berufen war den Beschluss des Ministerrates vom Vortag der öffentlichen Meinung anzukündigen, ausdrücklich davon, dass dieses freiwillige Heer „zumal jetzt auch den Mangel an stabilem Militär ersetzen würde“. So stellt die Werbung auch der Brief Batthyánys an den Aussenminister Fürst Pál Esterházy vom 16. Mai hin, der betont, dass infolge des aus den Linientruppen bei Szeged errichteten Lagers andere Landesteile ohne Militär bleiben würden — deshalb ist die Anwerbung von Freiwilligen notwendig. Noch entschiedener drückte dies der Ministerpräsident aus, als das Ofner Generalkommando auf eine eventuelle Erhöhung der hauptstäd-

tischen Garnison anspielte. Batthyány stellt in seiner an Kriegsminister Lázár Mészáros gerichteten Antwort vom 2. Juni fest, dass sich eine Vermehrung der Garnison erübrigt, da die Honvéds — sobald ihre Equipierung und Bewaffnung abgeschlossen ist, — „den Dienst des regulären Militärs versehen werden“. (Hervorhebung vom Verfasser.)

Die Ähnlichkeit mit dem Militär wird auch dadurch unterstrichen, das die Freiwilligen ihre Ausrüstung aus dem Militärmagazinen erhielten, ihre Ausbildung pensionierten, oder aus dem aktiven Militärdienst übertretenden Offizieren anvertraut wurde, ja selbst die Werbung sollte durch die Werbekommandos der Linienregimenter durchgeführt werden. Die Werbungen wurden jedoch von den behördlichen Zivilkommissären geleitet und kontrolliert, wodurch deren nationaler (also nicht schwarzgelber) Charakter gewährleistet war.

Stehen wir also im Falle der Freiwilligen Formationen der freiwilligen Nationalgarde gegenüber, die *nach militärischem Muster* organisiert und ausgebildet wurden? Wir können die Frage bejahen, da doch auch der Werbungsauftrag von einer Nationalgarde spricht. Tatsächlich war aber die im Sinne des Gesetzartikels XXII. organisierte Nationalgarde — wie wir gesehen haben — an einen *Zensus* gebunden, indem das Recht des Waffentragens von gewissen Vermögensbedingungen abhängig gemacht worden war. Der Aufruf vom 16. Mai wandte sich hingegen an *sämtliche* Patrioten, ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der sich Meldenden. Mit Überwindung der Vermögenshindernisse gab er den Weg zu den neuen Formationen den Dorfknechten und Tagelöhnern ebenso frei, wie den besitzlosen Handwerksgesellen und Proletarierelementen der Städte. Insofern ist die Werbung der Freiwilligen gewissermassen auch eine *Korrektion* des vom sozialen Standpunkt überaus bedenklichen Gesetzartikels über die Nationalgarde.

Es handelt sich also hier um ziemlich eigenartige Formationen, und es wäre nur verständlich, wenn sie das gesteigerte Interesse Wiens erweckt hätten. Unseres Wissens aber ist — zumindest anfangs — keinerlei Einwand gegen eine derartige „Ergänzung“ des ungarländischen Linienmilitärs laut geworden. Wie Ferenc Pulszky, Staatssekretär im Aussenministerium der ungarischen Regierung mitteilte, hat der Monarch am 12. Juni die Organisierung des „gegen die gefährlichen serbisch-illyrischen Bewegungen“ aufgestellten *Defensiv-Heeres* zur Kenntnis genommen. Dagegen besteht auch darüber kein Zweifel, dass der Palatin Erzherzog Stephan die Angelegenheit mit grosser Zurückhaltung behandelt hat. Als am 11. Juni der Gedanke aufkam, statt der infolge des Krieges fälligen Ergänzung des vierten Bataillons der Linienregimenter *weitere freiwillige Bataillone* aufzustellen, verwahrte er sich dagegen ganz entschieden. Der den Antrag stellende Kriegsminister hat dann — offenbar auf Vorschlag des aus Innsbruck zurückgekehrten Batthyánys — jenen nach wenigen Tagen zurückgezogen.

4. Noch eine Frage ist zu beantworten: Wenn die Regierung die Werbung einer *regulären Nationalgarde* angekündigt hat, warum werden diese

neuen Formationen *Honvéd-Bataillone* genannt? Eine genaue Antwort können wir auf diese Frage nicht geben, da uns keinerlei amtliches Schriftstück bekannt ist, das besagen würde, dass die sich zum dreijährigen Dienst meldenden Freiwilligen zukünftig Honvéds zu nennen sind. Davon haben wir Kenntnis, dass die Fachliteratur das preussische Landwehr-System — in Anwendung eines anlässlich der Sprachneuerung entstandenen Wortes — schon in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts Honvéd-System genannt hatte (Honvéd: eine das Vaterland — verteidigende Person oder Organisation). Batthyány gebraucht in einer an den Kriegsminister gerichteten Zuschrift vom 18. Mai statt des Ausdrucks „reguläre Nationalgarde“ schon die Bezeichnung „Honvéd-Heer“. In einem an den Ministerpräsidenten gerichteten Bericht des Finanzministers vom folgenden Tag kommt der Ausdruck „das zu errichtende Honvéd-Heer“ vor. In einem Schreiben des Ministerpräsidenten vom 20. Mai wird die Bezeichnung „freiwillige Honvéds“, in einem anderen vom 22. Mai der Ausdruck „reguläre Honvéds“ gebraucht. *In Druck* erschien die Bezeichnung „Honvéd-Heer“ zum ersten Mal in der Kundmachung des Finanzministers Kossuth vom 23. Mai, in der er die Emission der verzinslichen Schatzkammeranweisungen bekannt gibt.

Der neue Begriff erschien demnach sehr bald. Nachdem aber in bezug auf die ausschliessliche Anwendung dieser neuen Bezeichnung keine Entscheidung gefällt wurde, ist deren Gebrauch lange Zeit selbst bei den zentralen Amtsstellen nicht einheitlich. Das Wort Honvéd wird zumeist nur in attributiven Zusammensetzungen, wie in den Ausdrücken „Honvéd Nationalgarde“ oder „nationale Honvéds“ gebraucht. Auch die Presse schreibt lange Zeit hindurch eher über Freiwillige, die Meldungen und Presseberichte aus der Provinz aber produzieren die grösste Mannigfaltigkeit. Die Bezeichnung Honvéd wird nur allmählich, *bis Anfang Juli* zum allgemein und eindeutig gebrauchten Ausdruck. Es war hierfür schon höchste Zeit, denn im August begann die Werbung der neuen Freiwilligen: der in unserem vorigen Artikel bereits besprochenen *freiwilligen Nationalgarden*, daher wurden unter der Bezeichnung Freiwillige im August schon ausschliesslich diese verstanden. Nichtsdestoweniger musste Ministerpräsident Batthyány am 26. September die stellenweise noch immer zutage tretende Begriffsverwirrung mit einer Sonderverordnung zerstreuen.

Werbung der ersten Honvédbataillone

5. Eine Eigentümlichkeit der Werbung der für drei Jahre angeworbenen Freiwilligen: der Honvéds war, dass die Werbung von den Werbekommandos der aus Ungarn ergänzten Linienregimenter abgewickelt wurde. Die diesbezügliche Verfügung vereinfachte und verbilligte zweifellos in bedeutendem Ausmass die Organisation der neuen Formationen. Dem Vorgang verleiht jedoch der Umstand einen eigentümlichen Anschein, dass Batthyány seine diesbezügliche Verordnung kaum eine Woche nach dem 10. Mai erliess, an dem die seitens der Pester Jugend in der

Ofner Burg veranstaltete „Katzmusik“ (die lärmende Demonstration vor der Wohnung des Feldzeugmeisters und Generalkommandanten Baron Lederer zu Ofen) vom Linienmilitär – ohne vorhergehende Aufforderung zur Auflösung – blutig zersprengt wurde. Die eingetretene gespannte Lage löste sich auch bis zum 17–18. Mai nicht. Nachdem aber der Generalkommandant, der für das grundlose Blutvergiessen verantwortlich war, insgeheim die ungarische Hauptstadt verlassen hat, konnte Batthyány, sich auf die psychologische Wirkung dieses Umstandes stützend, mit einem Zusammenwirken der militärischen Organe rechnen. Er konnte dies um so mehr tun, da die Werbungskommandos der Regimenter selbst verständlicherweise unter der Leitung *ungarischer* Offiziere standen. Die Ereignisse rechtfertigten Batthyány, da bei den Werbungen – abgesehen von einigen Verständnislosigkeiten am Anfang – keinerlei Widerstand oder böswillige Bekrittelnung vorkam. Allerdings hätte solches die Institution der *Zivilkommissäre* von vornherein verhindert.

Schwierigkeiten wurden vielmehr dadurch verursacht, dass bis zum 16. Mai weder der Kostenvoranschlag der neuen Formationen, noch – und dies ist von noch grösserer Bedeutung – die *Werbungsanweisung* fertiggestellt wurden, was auch die Arbeit der Zivilbehörden behinderte. Somit gelangte der am 17. Mai auch in der Presse erschienene Aufruf innerhalb der folgenden 2–3 Tage vergebens zu den zuständigen Behörden, ein Teil dieser nahm selbst einen abwartenden Standpunkt ein und wandte sich um Aufklärung an den Ministerpräsidenten. Die Unentschlossenheit der Zivilorgane wurde auch dadurch noch gesteigert, dass die zur Werbung bestimmten militärischen Werbungskommandos selbst ratlos waren, da sie zur Durchführung ihrer neuartigen Aufgabe eigentlich keinerlei eingehende Anweisung oder Befehl erhielten. Dies wäre auch nicht möglich gewesen, indem die (in ungarischer und deutscher Sprache gedruckten) Werbungsanweisungen erst am 31. Mai fertiggestellt wurden. Diese liess dann der Kriegsminister unmittelbar – also mit Ausschaltung des Ofner Generalkommandos – den Werbungsoffizieren zugehen. Dies erfolgte am 1. Juni, während an die Zivilbehörden die Kanzlei des Ministerpräsidiums – infolge eines Missverständnisses – die erwähnte Anweisung erst am 6. Juni absandte. Dadurch erschienen die formalen Hindernisse für den Beginn der Werbung und für ein Zusammenwirken der militärischen und zivilen Behörden als beseitigt. Allerdings sind inzwischen drei Wochen vergangen.

6. In Pest-Buda, der ungarischen Hauptstadt, konnte die Ermangelung der eingehenden Anweisung keinerlei Behinderung verursachen, somit konnte in Pest das Hauptwerbekommando des Infanterieregiments Franz Ferdinand d'Este No. 32. am 17. Mai die Werbung der Freiwilligen beginnen. Das in einer Seitengasse befindliche, mit deutschen Aufschriften versehene und mit schwarz-gelben Fahnen geschmückte Gebäude konnte aber nur wenig Vertrauen erwecken. Somit ist es verständlich, dass der erste Tag – unseres Wissens – mit einem Fiasko endete. De

Ministerpräsident griff sofort ein, und am nächsten Tag wurden die Werbungen schon in einer nahen, im Bau befindlichen Kaserne, und kurz darauf am Schauplatz der Ereignisse vom 15. März, im *Nationalmuseum* fortgesetzt. Batthyány verfügte auch über die Verwendung der Nationalfahne, die Bestellung einer Militärmusikkapelle und die Sicherstellung der für die Anwerber traditionell nötigen Husarenuniformen. Tatsächlich nahm in der Hauptstadt erst nach alledem, also am 18. Mai die Werbung der Honvéds ihren Anfang.

Pest-Buda und die nahe gelegenen Gemeinden mit ungarischer Bevölkerung taten in Kürze ihr möglichstes, indem am 24. Mai die Zahl der eingestandenen Freiwilligen 600, am 29. schon 1326 betrug. Anfangs wurden sie in Neugebäude (Josephskaserne) untergebracht, hier reichte aber der Fassungsraum sehr bald nicht mehr aus. Als Batthyány am 29. Mai den Kommandanten des ersten Honvédbataillons ernannte, beauftragte er ihn gleichzeitig für die Honvéds zukünftig im grossen Invaliden-Palais der Innenstadt, in der Karlskaserne Raum zu sichern. Eine rasche Lösung der weiteren Unterbringung war tatsächlich nötig, denn die Zahl der angeworbenen Honvéds erreichte am 6. Juni schon 2058 Kopf. Da in der Hauptstadt die Errichtung von nur zwei Bataillonen vorgesehen war, wurde hier die Anwerbung der sich Meldenden bis auf weiteres eingestellt.

Die Unterbringung der Honvéds in der Karlskaserne hatte im übrigen sehr bald traurige Folgen. Am Pfingstsonntag, den 11. Juni kam es nämlich zwischen der italienischen Mannschaft des hier untergebrachten Ceccopieri-Regiments No. 23. und den Honvéds zu einer Auseinandersetzung, die später in eine Schlägerei und Schiesserei ausartete. (Die Honvéds hatten damals noch keine Waffen!) Der Konflikt hatte mehrere Todesopfer, und die Italiener wurden nach den Vorfällen sofort in die Festung Komorn verlegt. Der Fall war um so beachtenswerter und bedauerlicher, da die Beziehungen der hauptstädtischen Bevölkerung zu den italienischen Soldaten, die einen Grossteil der Garnison ausmachten und die Entwicklung der ungarischen Revolution mit einer zweifellosen Sympathie verfolgten, in den Märztagen noch mustergültig waren. Auch an der erwähnten militärischen Bluttat vom 10. Mai nahmen keine Italiener teil, das heisst, falls sie zugegen waren, entzogen sie sich nachweisbar dem brutalen „Ordnungmachen“. Die Vorfälle konnten nicht einfach mit dem höheren Sold der Honvéds erklärt werden. Der 11. Juni war ein unmissverständliches Anzeichen des in den Reihen des Linienmilitärs eingetretenen Stimmungswechsels, der sich gegen die ungarische Regierung, vor allem aber gegen deren Heerespolitik richtete.

7. In der Hauptstadt konnte die Werbung, wenn auch nicht ganz reibungslos, doch immerhin sofort beginnen, da ja die zentralen Behörden zur Hand waren, wenn ein sofortiger Eingriff benötigt wurde, und selbst der Ministerpräsident liess sich über den Stand der Dinge täglich Bericht erstatten. Die Provinz war naturgemäss im Nachteil, und — wie wir gesehen haben — sind die eingehenden Anweisungen nur mit ziem-

licher Verspätung in Druck erschienen. Den Behörden liess wohl Batthyány am 18. Mai den besprochenen Aufruf in Form des Wandanschlages zugehen, in der beiliegenden kurzen Anweisung war aber lediglich über die sofortige Bekanntmachung des Inhalts die Rede, darüber hinaus enthielt sie nur einige gebräuchliche Worte über das Anfachen der Begeisterung. Die Anweisung trug den betreffenden Vorstehungen auf, den Erfolg der Werbung „als ihre heilige bürgerliche und amtliche Pflicht zu betrachten“. Die an der Werbung beteiligten 20 Provinzorte (von diesen waren nur ein Teil von den Komitatsbehörden unabhängige, sog. königliche Städte) erhielten mit diesen Worten den Auftrag zum *sofortigen* Beginn der Werbung. Es ist folglich nicht verwunderlich, dass deren Mehrzahl einen abwartenden Standpunkt einnahm, bzw. vom Ministerium sofortige weitere Aufklärung in bezug auf die Einzelheiten verlangte. Hiervon bilden nur drei Städte eine Ausnahme: Székesfehérvár (Stuhlweissenburg), wo am 20. Mai, Szeged, wo am 21. Mai und Debrecen, wo am 22. Mai die Werbung begann. Es ist zu bemerken, dass hierbei der Zustand, dass die Bevölkerung dieser Städte fast ausnahmslos ungarisch war, keine Rolle spielt, da die Werbung bewusst nur in Gegenden mit überwiegend ungarischer Bevölkerung bekanntgemacht wurde.)

Die Mehrzahl der Komitate und Städte war in diesen Tagen übrigens mit den im Sinne des Gesetzartikels XXIII. fälligen Munizipalwahlen beschäftigt. So konnte es häufig vorkommen, dass sie sich erst dann überlegten, was zu tun wäre, als auch die Anordnung des Innenministers in bezug auf die Ernennung eines zu der Werbung entsendenden Zivilkommissärs eintraf. Dadurch ist es erklärlich, dass der überwiegende Teil der Meldungen über den Beginn der Werbung erst nach dem 25. Mai datiert ist. Die Unsicherheit der Behörden wurde auch dadurch noch gesteigert, dass die militärischen Werbekommandos selbst noch unorientiert waren, bzw. dass es solche zur Werbung bestimmte Orte gab, in denen kein militärisches Werbeorgan bestanden hat.

Das Fehlen einer ausführlichen Werbeanweisung verursachte verschiedene Probleme. So wurde die Frage aufgeworfen, ob eine kürzere Dienszeit nicht akzeptiert werde? Die bevorrechteten Jazygen und Kumanen, sowie die Haiduken, ferner die Komitate Bihar und Szabolcs – das heisst die traditionellen Werbungsgebiete der Husaren – warteten ungeduldig auf eine Antwort, ob die Regierung keine *freiwillige Kavallerie* zu organisieren beabsichtige. (Diese Frage musste Batthyány aus materiellen Gründen verneinen.) Die grössten Schwierigkeiten verursachte jedoch, dass die Werbeoffiziere und Ärzte der Linienregimenter von den ansonsten gesunden Anwärtern *das übliche Höhenmass*: die Höhe von 5 Fuss erforderten. Sie dachten gar nicht daran, dass die Regierung aus den Freiwilligen eine *Eliteformation* organisieren wolle, daher der Masstab höher zu setzen wäre. Die Bestürzung war daher gross, als die Werbekommandos – noch vor der Werbungsanweisung – das Schreiben des Kriegsministers vom 28. Mai erhielten, in dem ihnen mitgeteilt wurde, dass jene Anwärter, die das Höhenmass der einzustellenden Honvéds

von 5 Fuss 2 Zoll* nicht erreichen, für eine mit den Honvéds gleichen Dienstzeit von drei Jahren zum ungarischen Infanterieregiment Turszky No. 62 angeworben werden können. (Bei den Linienregimentern dauerte im übrigen damals die Dienstzeit noch acht Jahre.) Unglücklicherweise wurden bis dahin schon zahlreiche Freiwillige, die nur das ursprüngliche Mass der Linienregimenter erreichten, zu den Honvéds angeworben. Von der erhöhten Erfordernis der Grösse waren daher — namentlich in den Gegenden der Tiefebene — etwa 20–30% der bereits vereidigten Freiwilligen betroffen. Schliesslich musste Batthyány nachgeben, worauf das Höhenmass am 14. Juni auf 5 Fuss 1 Zoll herabgesetzt wurde.

8. Das Fehlen einer Werbungsanweisung verursachte weitere Schwierigkeiten auch dadurch, weil es unklar war, ob diese Freiwilligen alle in Pest konzentriert werden und dort für ihre Ausrüstung und Ausbildung gesorgt wird, oder ob die Formationen verstreut untergebracht werden. Daher fuhren viele, namentlich intellektuelle Jugendliche in die Hauptstadt um sich dort zu melden. Aber auch viele der Provinzmunizipien — auch solche, die nicht zum traditionellen Werbesprengel des in Pest werbenden Infanterieregiments No. 32. gehörten — schickten ihre Freiwilligen anfangs in die Hauptstadt. (Auch das ist eine Erklärung für den hiesigen raschen Werbungserfolg.) Sobald der endgültige Plan fertiggestellt war, aber noch bevor die gedruckten Werbungsanweisungen versandt wurden, gab am 30. Mai die Kanzlei für Angelegenheiten des Kriegswesens und der Nationalgarde des Ministerpräsidenten der Presse die Information ab, laut welcher acht Bataillone in der Provinz organisiert werden sollen.

Die in der Zeitung *Pesti Hírlap* am 2. Juni erschienene Mitteilung bezeichnete die *Bildungs-(Versammlungs-)orte* der zehn Honvédbataillone wie folgt: 1. und 2. Bataillon Best-Buda, 3. Bataillon Szeged, 4. Bataillon Pozsony (Pressburg), 5. Bataillon Győr (Raab), 6. Bataillon Veszprém, 7. Bataillon Szombathely (Steinamanger), 8. Bataillon Pécs (Fünfkirchen), 9. Bataillon Kassa (Kaschau), 10. Bataillon Debrecen. Mit dieser Information nahm also der Plan der Regierung eine bestimmte Form an, und an dessen Verwirklichung wurden den angeführten Städten dadurch eine grössere Verantwortung und bestimmte Aufgaben zuteil. Die zuständigen Amtsstellen waren in dieser Weise viel mehr bestrebt günstige Ergebnisse zu erzielen, mit denen sie ihren patriotischen und bürgerlichen Eifer bekunden konnten. Auch die Regierung selbst steigerte damit die Aussicht auf einen günstigen Werbeerfolg, dass sie durch das Kriegsministerium anordnete, dass es die Pflicht jedes Werbekommandos in Ungarn sei — also nicht nur deren, die in den hierfür bestimmten Bildungs- und Werbeorten stationiert sind — die sich bei ihnen meldenden Honvéd-Freiwilligen anzuwerben, anderseits die Komitatsbehörden beauftragte, ihre Anwerber in die Marktgemeinden und Dörfer mit grösserer Einwohnerzahl zu entsenden, damit diese die Melde-

* 1 Wiener Fuss: 0,3160 m; 1 Fuss: 12 Zoll.
5 Fuss: 158 cm; 5 Fuss 2 Zoll: 163,4 cm.

willigen zu den hierfür bestimmten Werbeplätzen begleiten. (Wie es sich später herausgestellt hat, verursachte das den Komitaten beträchtliche Kosten.)

9. Aus obigem ist ersichtlich, dass die Regierung Batthyány die militärischen Organe wohl in die technische Abwicklung der Werbung einbezog, deren Erfolg hing aber in erster Linie von den Zivilbehörden: den Bürgermeistern oder Oberrichtern und Hauptleuten der Städte, von den Vizegespanen und Stuhlrichtern der Komitate ab. Die Begeisterung war nämlich nicht überall die gleiche, genauer: der Schwung der Werbung wurde in einzelnen Gegenden durch die Benachteiligung der bauerlichen Bevölkerung, anderwärts durch die Unkenntnis des Zwecks der Werbung gehemmt. Zugleich waren aber auch Überlegungen materiellen Charakters, die die sich Meldenden in die Reihen der Honvéds zogen. So meldeten sich ohne Arbeit gebliebene Stadt- und Dorfelemente (Handwerksgesellen, Tagelöhner, Knechte) genauso, wie die von den Gutsherren infolge der Aufhebung der Leibeigenschaft aus ihren Stellungen entlassene Gutsverwalter, Hauslehrer, oder sonstige, durch die Umgestaltung in Unsicherheit geratene Intelligenz. Letztere waren übrigens keineswegs verzweifelte Elemente, im Gegenteil, ergänzt mit den im Komitatsapparat arbeitenden Intelligenzlern und den sich ebenfalls in grosser Zahl meldenden Hochscholstudenten waren sie es — die nach ihrer Eidablegung — die Gegend als Anwerber bereisten und dank ihrer patriotischen Begeisterung mit gutem Beispiel vorangingen.

Infolge der Wechselwirkung zahlreicher Faktoren waren die Werbungsergebnisse nicht überall die gleichen. Nach der Hauptstadt hat die Gegend jenseits der Theiss innerhalb von wenigen Wochen das 3. und 10. Bataillon aufgestellt, während in den übrigen Werbe- und Versammlungs-orten die Zahl der Freiwilligen nur langsam zunahm. Wegen der Anfangserfolge wurde die Werbung sowohl in Pest und Buda, wie in Szeged und Debrecen eingestellt. Erst als es ersichtlich wurde, dass sich in Transdanubeien und in Oberungarn nicht so schwungvolle Erfolge ergeben wie in der Tiefebene, ordnete Batthyány am 29. Juni an, dass an allen solchen Orten, wo die Werbung eingestellt wurde, diese neuerdings aufzunehmen ist. Dies war besonders in der Hauptstadt von Bedeutung, wo man mit neuen Anmeldungen rechnete und daher auch das gewährleistet wurde, dass der Anwärter stets genau wisse, für welches noch nicht vollzählige *Provinzbataillon* die Werbung erfolgt.

Zurückkommend auf die Ergebnisse der Werbung: Szeged beendete am 15. Juni die Werbung des 3. Bataillons, das durch Freiwillige aus Gyula, Nagyvárad und Arad vollzählig wurde. Das in Debrecen organisierte 10. Bataillon setzte sich aus Freiwilligen aus Nagykálló im Komitat Szabolcs und aus Nagykároly im Komitat Szatmár zusammen. Hier wurde die Werbung am 11. Juni abgeschlossen. Die Rekruten der später in Debrecen neuerdings begonnenen Werbung wurden zu dem in Kassa (Kaschau) organisierten — und selbst mit den in Eger (Erlau) und Miskolc angeworbenen Honvéds nicht vollzähligen — 9. Bataillon disponiert.

Die Werbung des ebenfalls in den nördlichen Landesteilen organisierten Pozsonyer (Pressburger) 4. Bataillons kann nicht als erfolgreich bezeichnet werden, da bis Mitte August insgesamt 700 Mann angeworben wurden.

In Transdanubien war die Lage günstiger, obgleich der Verlauf der Werbung bei weitem nicht so rasch und schwungvoll war wie in der Tiefebene. Das in Győr (Raab) und Komárom (Komorn) angeworbene 5. Bataillon erreichte — mit der aus der Hauptstadt eingetroffenen Ergänzung — Anfang August den gewünschten Stand. Auch die Zahl der in Veszprém und Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) angeworbenen Freiwilligen des 6. Bataillons nahm nur zögernd zu, darum erhielt es zum Teil Rekruten aus Pest, zum Teil überliess ihm — schon im Lager — das 10. Bataillon seine überzähligen Honvéds. In Transdanubien kam das in Szombathely (Steinamanger) aufgestellte 7. Bataillon am schwersten zustande, vor allem darum, weil das Komitat Vas (Eisenburg) — schon vor der diesbezüglichen Regierungsmassnahme, seiner eigenen Initiative folgend — aus *Freiwilligen* eine aus 3000 Mann bestehende Nationalgarde zum Schutz der Drau-Linie organisiert hat, demzufolge des Interesse für die Honvéd-Werbung um vieles geringer war. Auch die in den ebenfalls dem Werbesprengel des 7. Honvéd-bataillons angehörenden Städten Zalaegerszeg und Sopron (Ödenburg) durchgeführten Werbungen zeitigten kein günstiges Ergebnis. Von dem in Pécs (Fünfkirchen) aufgestellten 8. Bataillon, zu dem auch aus Kaposvár und Szekszárd Freiwillige transferiert wurden, können wir sagen, dass die Werbung einen gut mittelmässigen Erfolg hatte, indem sich sein Stand bis zum 31. Juli nur auf 770 Mann erhöhte.

Dem summierten Ergebnis zufolge betrug die Zahl der angeworbenen Freiwilligen Anfang Juli 1848 etwa 7000 Mann, und erhöhte sich bis Mitte August auf ungefähr 9500 Mann, somit wurde der als Ziel der Honvéd-Werbung angesetzte Stand annähernd erreicht.

10. Aus welchen Klassen und Schichten rekrutierten sich diese Freiwilligen unter den Fahnen? Welche Schichten der ungarischen Gesellschaft folgten dem Aufruf des Ministerpräsidenten und des Obersten Baldacci vom 16. Mai? — Diese Fragen wollen wir noch beantworten. Zur Orientierung möge noch bemerkt werden, dass im Sinne des §. 3. der mit so arger Verspätung fertiggestellten Werbeanweisung jeder *ungarische Staatsbürger* im Alter von 18 bis 40 Jahren, der gesund, für den Militärdienst tauglich, unbestraften Vorlebens ist und die erwünschte Körperhöhe erreicht, der Honvédarmee beitreten konnte.

Über die zahlenmässigen Ergebnisse der Werbungen, vor allem aber über die soziale und altersmässige Zusammensetzung der Angeworbenen bieten uns die von den Werbekommissionen im Sinne der Werbeanweisung in zwei Exemplaren geführten *Einführungslisten* wertvolle Angaben. Leider fehlen diese nicht nur aus dem Archiv der Hauptstadt, sondern auch aus denen der meisten Provinzbehörden. Die Hauptursache des Mangels ist, dass die österreichischen Militärorgane nach dem Misserfolg des Freiheitskampfes, im November 1849 die ungarischen

Behörden zur Einlieferung dieser Listen verpflichteten, da die *freiwillig* eingestandenen Personen aufgrund derer in das österreichische Heer eingereiht wurden. Die ungarischen Behörden haben damals den Grossteil der Originallisten versteckt oder vernichtet. Die versteckten Schriften kamen an den verschiedensten Plätzen zum Vorschein, und es ist leicht möglich, das einzelne — wie z. B. die Liste der Anwerbung in Pest-Buda — auch heute noch verborgen sind, wie auch die den Österreichern eingereichten Listen unbekannten Ortes sind. (Die über die Jahre 1848/49. summiert angefertigten offiziellen Ausweise verzeichnen zumeist den Zeitpunkt der Meldung oder die Beschäftigung der zu den Honvéds eingestandenen Personen nicht, und sind daher zu unserem Thema nicht verwendbar.)

Unter solchen Umständen sind die in den Komitaten Szaboles und Somogy restlos, an mehreren Orten fragmentarisch zum Vorschein gekommenen Einführungslisten wertvolle Quellen für das Studium der im Sommer 1848 durchgeführten Honvéd-Werbung. Aufgrund des uns zur Verfügung stehenden Materials können wir über 863 Personen, das sind 9% der bis Mitte August angeworbenen Honvéds eine statistische Zusammenstellung anfertigen, die — nachdem im Material die Werbeergebnisse eines Komitates jenseits der Theiss und eines in Transdanubien in gleicher Weise vorkommen — als dem Wesen nach repräsentativ, als allgemein kennzeichnend betrachtet werden kann.

Aufgrund des erwähnten Materials ergibt sich über die *soziale Zusammensetzung* der im Sommer 1848 angeworbenen Honvédbataillone folgendes Bild:

Bauern	65,8%
Gutsbesitzer	4,1%
Handwerker, Gesellen	21,1%
Studenten und Intellektuelle	6,0%
Kaufleute	0,5%
sonstige u. unbekannt	2,5%

Aus diesen Angaben ist es ersichtlich, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung mit etwa zwei Drittel, die Handwerkerschichte mit mehr als einem Fünftel an den ersten Honvédbataillonen beteiligt war. Aufgrund der wortkargen Angaben der Listen ist es uns nicht möglich festzustellen, welchen Prozentsatz die besitzlosen Heuerlinge und Tagelöhner im Falle der Bauern, und die Gesellen im Falle der Handwerker repräsentieren. Aufgrund der Konskriptionsdaten der ähnliche Elemente bewegenden freiwilligen Nationalgarde können wir — wie wir am betreffenden Ort bereits bemerkt haben — immerhin mit Recht annehmen, dass sowohl im Falle der Handwerker, wie auch in dem der Bauern *mindestens zwei Drittel der sich zur Werbung Meldenden aus der unteren, besitzlosen Schichte der Gesellschaft stammten*. Das beweist auch, dass sich bei den Freiwilligen unverzügliche Bekleidungsprobleme ergaben (Mangel an Unterwäsche und Schuhen), ferner die zeitgenössischen Beschreibungen und Meldungen, von denen z. B. der Debrecener Anwerber berichtete, dass die Mehrzahl

der angeworbenen Freiwilligen „aus Handwerksgesellen und Bauernburschen besteht“.

Schliesslich einige Worte über die Verteilung der Freiwilligen dem Alter nach:

<i>Alter:</i>	<i>18–25 Jahre</i>	<i>26–30 Jahre</i>	<i>31–40 Jahre</i>	<i>unbekannt</i>
	80,8%	10,2%	8,2%	0,8%

Die prozentuelle Verteilung ist ein guter Beweis dessen, dass die Werbung ihr Ziel erreicht hat, indem *vier Fünftel der Mannschaft der ersten Honvédbataillone der für den Militärdienst günstigsten Altersstufe zwischen 18 und 25 Jahren angehörten*. (Obwohl vielfach Legenden über Honvéds im Kindesalter entstanden sind, kann nachgewiesen werden, dass auch Personen angeworben wurden, die jünger als 18 Jahre waren, falls sie im übrigen für wohlentwickelt und gesund befunden wurden. Im Laufe des Freiheitskampfes aber sind – namentlich bei der Artillerie – auch 16-jährige Schüler anzutreffen.)

Ausrüstung und Ausbildung der Honvéds

11. Die Mannschaft der ersten Honvédbataillone versprach ein wertvolles Soldatenmaterial zu sein, um aber Einheiten von tatsächlich hohem Kampfwert zu werden, mussten sie vorerst noch den Prozess der Aufrüstung, und vor allem den der Ausbildung durchmachen. Auch erstere erwies sich als eine keineswegs einfache Aufgabe, letztere aber schien unter solchen Umständen, wo die Rekruten nicht in eine bereits ausgestaltete und funktionierende militärische Organisation kamen – in der der *esprit de corps* bereits ein lebendig wirksamer Faktor war – besonders schwierig zu sein. Dass die Honvédarmee auch mit dieser schweren Aufgabe fertig werden konnte, ist zum grössten Teil dem Umstand zuzuschreiben, dass in ihren Reihen im Verhältnis zu den Linientruppen viele Studenten, Intellektuelle, ferner mit der Sache der Revolution sympathisierende junge Gutsbesitzer und bürgerliche Elemente waren.

Was die Equipierung und Ausrüstung betrifft, versuchte Finanzminister Kossuth deren materielle Seite teils durch die Emission der verzinslichen Staatsschuldscheine, teils durch jene Geldmittel zu sichern, die auf das zum Opfern „auf dem Altar des Vaterlandes“ auffordernde Manifest der Regierung einflossen. (Letztere machten von Mai bis September einen Betrag von ca. 600 000 Gulden aus.) Das zur Oberkleidung der Honvéds nötige Tuch und den Zwillich sicherte die Regierung – allerdings nach Überwindung von einigem Widerstand – aus den Beständen der „Altöfner Montourskommission“, für das Nähen der Uniformen hatten die Behörden an den Versammlungsorten und die Bataillonskommandos – durch das Einreihen von Handwerkern – zu sorgen. In ähnlicher Weise wurden auch die Schnürstiefel hergestellt, während die zur Unterwäsche benötigte Leinwand aus öffentlichen Spenden, das Nähen der Unterwäsche durch den „Eifer der Patriotinnen“ gesichert wurde. So

blieb allein das Anfertigen der Mäntel der sich als „Reichsinstitution“ – also als der ungarischen Regierung nicht untergeordnet – betrachten und daher im Stillen sabotierenden „Altöfner Montourskommission“ überlassen. Bis zum Herbst wurden die Mäntel auch nicht fertig, obwohl Batthyány zur Kontrolle der Arbeit eine eigene „Erzeugungskommission“ der Honvéds ins Leben zu rufen versuchte. Aus letzterer entstand dann im Herbst 1848 die Monturenkommission der Honvédarmee.

Was das Wichtigste, die *Schusswaffen* betrifft, erhielten ihre Gewehre lediglich das 1. und 2. Bataillon aus dem „Öfner Zeughaus“, das 7. Bataillon aus dem Waffenlager der Festung Eszék (Esseg), die übrigen bekamen sie – unseres Wissens – aus den Beständen des Garnisons-Artilleriedistriktes Temesvár. In den Akten wird der Typ der Gewehre nicht erwähnt, doch kann aus den Munitionsanforderungen festgestellt werden, dass es sich überwiegend um moderne Kapselgewehre gehandelt hat.

12. Zur Ausbildung übergehend wollen wir eingangs erwähnen, dass die Honvédarmee niemals – auch später im Verlaufe des ganzen Freiheitskampfes nicht – in Regimenter, sondern immer nur in Bataillone aufgeteilt war. Der vorschriftsmässige Stand eines Bataillons waren 1094 Mann. Das Bataillon zergliederte sich in die üblichen sechs Kompanien, deren Offizierskorps aus einem Hauptmann, 1 Ober- und 2 Unterleutnants bestand; der Kompaniestand betrug – vom Feldwebel abwärts – 177 Mann. Der Bataillonsstab bestand aus 6 Offizieren.

Dies waren die organisatorischen Rahmen, die nur am Papier existierten, richteten doch Batthyány und Baldacci erst gleichzeitig mit der Bekanntmachung der Werbung einen Aufruf an die aktiven und gewesenen Offiziere, sich zum Dienst zu melden. So konnte in den meisten Fällen keine Rede davon sein, dass die angeworbenen Freiwilligen sofort oder binnen kurzer Zeit in Kompanien eingeteilt werden, und die zur Ausbildung bestimmten Unteroffiziere ihre Tätigkeit beginnen können. Sehr häufig verursachte sogar die *Disziplin* Sorgen, da die anwerbenden Offiziere und Unteroffiziere im Falle einer grösseren Zahl von Freiwilligen, oder einer verstreuten Unterbringung mit ihren Aufgaben nicht fertig werden konnten. Hier konnten nur die von den Linienregimentern *endgültig* zu den Honvéds versetzten Unteroffiziere Abhilfe schaffen, wie dies Oberst Baldacci sehr bald vorgeschlagen hat. Am 29. Mai wies der ungarische Kriegsminister das Öfner Generalkommando an bei den seinem Kommando unterstellten Regimentern einen Aufruf zu veröffentlichen, wonach sich „verständige und geschickte“ ungarische gemeine Soldaten als Gefreiten, ausgebildete Gefreiten als Feldwebel zur Honvédarmee melden können. Der Erfolg des Aufrufs sicherte dann jene Mindestzahl des Unteroffizierscorps, mit dem die *Ausbildung* begonnen werden konnte.

Freilich zur Ausbildung der gesamten Mannschaft reichten die Unteroffiziere sofort nicht aus. Die Lösung wurde – wie dies Batthyány aufgrund der verhältnismässig grossen Zahl von Intellektuellen, die sich zu den Honvéds meldeten, sehr bald erkannt hat – darin gefunden, dass bei den Bataillonen aus den hierzu geeigneten Personen *ehrenamtliche*

Feldwebel und Gefreiten ernannt wurden, die von den aus den Linienregimentern zu den Honvéds gekommenen Unteroffizieren angelernt wurden. Was jene morgens lernten, gaben sie am Vormittag schon ihren Kameraden weiter, wodurch letztere zumeist auch von den bei den Linientruppen üblichen Roheiten verschont blieben, indem sie den für die Honvédarmee charakteristischen, eigenartigen Kameradschaftsgeist gewährleisteten, von dem spätere Erinnerungen so oft Erwähnung tun. Somit war die *formula Ausbildung* „das Anlernen des Umdrehens und des Marsches“, wie die damit verbundene Disziplin vor allem Aufgabe der aus den Reihen der Honvéds ausgewählten und in Anerkennung ihrer erfolgreichen Arbeit sehr bald zu *wirklichen* Gefreiten und Feldwebeln ernannten Personen. Dies um so mehr, da die Offiziere — zumeist ohne eigenes Verschulden — ziemlich langsam eintrafen, und es noch gut war, wenn sie sich zur Zeit der *Waffenausbildung* bei ihren Bataillonen meldeten.

13. Zur tatsächlichen Organisation der Bataillone, zur Realisierung des Ausbildungsplans waren so bald als möglich Offiziere, vor allem der Bataillonskommandant nötig. In der Hauptstadt erfolgte schon am 24. Mai die Ernennung des Kommandanten des 1. und am 29. die des Kommandanten des 2. Bataillons. Ihre Ernennung erschien in der Presse am 8. Juni, zugleich mit der Ernennung der Majore und Kommandanten der sieben Provinzbataillone. (Das Kommando des 3. Szegeder Bataillons blieb damals — infolge der Kommandierung des hierfür ausersehenen Hauptmanns Damjanich nach Italien — in Schwebe.) Von den neu ernannten Majoren waren fünf aktive, und vier bereits pensionierte Hauptleute. Öffentlich-rechtlich ist interessant, dass diese Ernennungen der Palatin bestetigt hat, aber am 10. Juni „zwecks nachträglicher Genehmigung“ dem Monarchen unterbreitete, der am 20. Juni — „in Anbetracht des Geschehenen“ — die Ernennungen guthieß.

Die weiteren Offiziersernennungen gingen aber keineswegs so einfach vonstatten wie die der Bataillonskommandanten. Die Aufgabe war auch dann nicht leicht, wenn die Regierung von Anfang an nicht die Absicht hatte sämtliche 250 Offiziersposten sofort zu besetzen. Um die Ernennungen durchzuführen mussten vorerst die Anmeldungen abgewartet und deren Material überprüft werden (manchesmal versäumten die Antragsteller ihre Dokumente beizufügen, und so mussten diese über das Kriegsministerium von ihrem Regiment beschafft werden), — und wenn die Ernennung erfolgt war, der Antragsteller aber bei einem im Ausland stationierten Regiment diente, musste auch für seine Heimkehr gesorgt werden. Letzteres ging nicht immer ohne Schwierigkeiten, da bald die Regimentskommandos, bald die höheren militärischen Amtsstellen die Abreise der zum Übertritt entschlossenen ungarischen Offiziere erschwerten.

Die ersten Offiziersernennungen erfolgten am 13. und am 19. Juni, als insgesamt 190 Offiziere ernannt wurden. Damit war — von einigen Hauptmanns- und Oberleutnantsposten abgesehen — die Ernennung der unbedingt nötigen Offiziere zu den ersten zehn Honvédbataillonen er-

folgt, da Batthyány gerade in diesen Tagen der Öffentlichkeit mitgeteilt hatte, dass *bei jedem Bataillon 4 Unterleutnantsposten unbesetzt bleiben*, um diese später mit solchen zu besetzen, „die sich durch einen einige Monate währenden Dienst sich hierfür würdig erweisen“. Diese Erklärung war deshalb notwendig, weil die Komitate und Städte *geschulte junge Leute adeliger oder bürgerlicher Abstammung*, die sich in die Reihen der Honvéds gemeldet und bei den weiteren Werbungen mitgewirkt haben, für die bei den Freiwilligen zu besetzenden Offiziersposten immer wieder für geeignet erachtet und empfohlen haben. (Zumeist wollten sie die Honvéd-Freiwilligen ihres eigenen Komitats oder ihrer Stadt solchen untergeordnet wissen, doch in dieser Frage blieben sowohl der gewesene Soldat Batthyány wie seine Ratgeber unnachgiebig.) Von den ernannten 190 Offizieren meldeten sich 103 aus den Linienregimentsdienst zu der Honvédararmee, während den Rest die ausgetretenen und pensionierten Offiziere ausmachten.

Batthyáns Versprechen blieb nicht bloss am Papier, indem während seiner Ministerpräsidentschaft, also bis Ende September 75 solche Offiziere ernannt wurden, die im Mai–Juni als gemeine Soldaten zu den Honvéds eingestanden sind, dort aber ihre Fähigkeiten bewiesen haben. Allerdings brachte das Blatt der Linken *Marczius Tizenötödike* (Fünfzehnter März) zur Sprache, dass die aus der Reihe der Honvéds zu Offizieren Beförderten „lauter Männer mit Namen und Adel sind“. Die Behauptung entspricht der Wahrheit, da die Regierung darauf bedacht war, die wenigen zu den Honvéds eingestandenen Aristokraten (unter den Beförderten waren 6 Barone und 9 Grafen), anderseits die von den Komitaten empfohlenen jungen Gutsbesitzer, die zu den Honvéds eingerückten jungen Mitglieder der Beamtenschaft der Komitate, sowie die Söhne und Angehörigen der Notabilitäten in Komitat und Stadt tunlichst rasch zu einer Offizierskarriere, zu einem Erfolg zu verhelfen. Diese begreiflichen politischen Überlegungen, die hinter dem Offizierskorps der neu entstehenden nationalen Armee eine möglichst breite Schichte der besitzenden Klassen antreten lassen wollten, lösten naturgemäss sowohl bei den aus den Linienregimentern übergetretenen, entsprechend ausgebildeten und über Dienst Erfahrungen verfügenden, aber übergangenen Offizieren, wie auch bei den weniger bekannten jungen Intellektuellen, die nicht adeliger Herkunft waren, oder die Unterstützung der Komitatsverwandtschaft entbehrten, aber für den Offiziersdienst genauso geeignet waren, Verärgerung aus. Zum Durchdringen der *nicht adeligen Intellektuellen*, zu ihrer massenweisen Beförderung kam es erst als sich der Freiheitskampf entfaltete, und neue Honvédbataillone aufgestellt wurden. Damals wurde es zur Praxis, dass sich ein Teil der neuen Offiziere aus den ersten Honvédbataillonen rekrutiere.

14. Wir erwähnten bereits, dass der Stab der Honvédbataillone aus 6 Offizieren bestand. Hierzu gehörten je Bataillon 1 Oberarzt und 2 Unterärzte, die gleichfalls aufgrund eines Aufrufes, bzw. eines Wettbewerbes ernannt wurden. Die Oberärzte wurden von Batthyány am 2. Juli er

nannt, und fünf Tage später erfolgte auch die Ernennung der Unterärzte. Wie es sich herausgestellt hat, erforderten auch der in den sumpfigen Gegenden an der Donau und Drau und die auftretenden Epidemien eine entsprechende ärztliche Versorgung der Honvédarmee.

Der achtköpfige Stab bestand aus dem Major und Bataillonskommandanten, dem Adjutanten, drei Ärzten, dem Rechnungsoffizier und zwei Fähnrichen. Der Stand musste aber bald erweitert werden. Die bei den Bataillonen vorgekommenen schwereren, in die Zuständigkeit des Kriegsgerichts fallenden Dienstvergehen verursachten dem Ministerpräsidenten Batthyány und dem Landeskriegsrat der Nationalgarde Sorge, indem die Honvéd-Disziplinarverordnung wohl ausgearbeitet wurde, jedoch keine Auditoren zur Verfügung standen. Das hingegen wäre sonderbar gewesen, wenn über die Mitglieder der organisatorisch abgesonderten Honvédarmee von der kaiserlichen Armee „ausgeborgte“ Auditoren geurteilt hätten. Und anfangs war es doch so, dass ernstere Angelegenheiten (z. B. Fahnenflucht) vor das Kriegsgericht der nächstliegenden Garnison gewiesen wurden, was begreiflicherweise sowohl bei den Honvéds, wie auch im Kreise der Bevölkerung Missfallen erweckte. Deshalb tauchte verhältnismässig bald der Gedanke des Ausbaues einer *selbständigen Militärjustiz-Organisation* auf. In der ersten Juliwoche begannen die Vorbereitungen und anfangs August wurde mit fünfzig absolvierten Juristen als Hörern der erste Lehrkurs für Militäranwälte eröffnet, den Oberleutnant-Auditor Vilmos Rácz leitete. Der ursprünglich für zwei Monate beraumte Kurs wurde etwas früher abgeschlossen und am 20. September begannen die schriftlichen Examen der Teilnehmer. Zur Ernennung der Auditoren zu den ersten Bataillonen kam es aber erst nach der Abdankung Batthyánys, am 8. Oktober. (Noch anfangs September wurden vier Hörer mit guten Fähigkeiten aussertourlich geprüft, die Batthyány am 20. September zu den früher besprochenen vier Truppenkörpern der freiwilligen Nationalgarde ernannte.)

Der Felddienst der Honvédbataillone

15. Die Honvéds hatte die Regierung Batthyány zu dem Zweck angeworben, dass sie statt der in das „Szegeder Lager“ (das in dieser Form niemals zustande kam, da die Zentren des ins Lager gezogenen Militärs Óbecse und Verbász wurden) kommandierten Linientruppen den Garnisonsdienst versehe. Zu Beginn der Pester Honvédwerbungen war die öffentliche Meinung der Hauptstadt, dass das 1. und 2. Bataillon, sobald ihr Stand aufgefüllt ist, nach Komárom (Komorn) beordert und dort, in der wichtigsten Festung des Landes ihre Ausbildung bekommen werden. Am 11. Juni dagegen, nach dem in der Karlskaserne zwischen den italienischen Liniensoldaten und den Honvéds erfolgten Zusammenstoß — als die Italiener nach Komárom verlegt wurden — konnte hiervon keine Rede sein. Offenbar führte dieser Umstand, sowie die sich infolge des serbischen Aufstandes in den südlichen Landesteilen immer schlimmer gestaltende Lage zur Abänderung des Planes. Jedenfalls informierte

Innenminister Bertalan Szemere den Vizegespan des Komitates Themes, Vukovics: „Von hier geht die freiwillige Garde nach Szeged ab. Von überall senden wir sie in jene unteren Gegenden.“

Der Brief des Innenministers lässt es für wahrscheinlich erscheinen, dass damals schon ein Beschluss des Ministerrates über die Entsendung der Honvédbataillone – also nicht nur jener, die in der Hauptstadt angeworben wurden – in die südlichen Lager gefasst worden war. So widerfuhr den Honvéds das gleiche wie der Nationalgarde: sie wurden *nicht ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend* verwendet, – auch sie wurden dem Feinde gegenübergestellt, bevor ihre Ausbildung abgeschlossen war. Während aber die Nationalgarde durch das Lagerleben desorganisiert wurde, bewährten sich die Honvéds auch trotz der sehr kurzen Ausbildungsdauer, und ihre Ausbildung wurde auch im Lager – während der im Sommer 1848 noch nicht seltenen Pausen der Kampfhandlungen – fortgesetzt.

Im Zusammenhang mit dem Abmarsch der in Pest-Buda innerhalb so kurzer Zeit aufgestellten beiden Bataillone muss noch erwähnt werden, dass hierbei auch die Besorgnis der Regierung wegen des Zusammenstosses der Honvéds mit den Italienern am 11. Juni eine Rolle spielte. Die Regierung Batthyány hoffte damals noch, dass es ihr gelingen würde den Kaiser und König, der sich Mitte Mai von Wien nach Innsbruck begeben hat, nach Ofen, zu seinen „getreuen Ungarn“ zu rufen. Dieser Plan wurde durch die Ruhestörung vom Pfingstsonntag in einer sehr unangenehmen Weise durchkreuzt, obwohl eiligst erklärt wurde, dass sie keinen *politischen* Charakter hatte. Nachdem jedoch der Hof Wien wegen der dortigen Demonstrationen und revolutionären Kundgebungen verlassen hat, musste in Pest-Buda jede Möglichkeit von solchen – oder jede Grundlage einer Ausrede – beseitigt werden. Die militärische Notwendigkeit traf so mit den politischen Überlegungen, ja – wir können hinzufügen – auch mit dem Wunsche des wohlhabenden hauptstädtischen Bürgertums zusammen, da sich letzteres sehr darüber freute, dass die Arbeitslosen von Gestern als bewaffnete Honvéds aus der Stadt abmarschierten.

16. Batthyány kehrte am 11. Juni von seiner Innsbrucker Reise noch nicht zurück. Nach seiner Rückkehr aber, nachdem er den Stand der Aufrüstung der beiden Bataillone kennengelernt hat, verfügte er, dass sie *am 24. Juni* auf den Wege gebracht werden müssen. Das 1. Bataillon erhielt am 17. Juni, das 2. am 21. Juni auch schon seine Waffen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde ihre Uniform – Sommer-Oberkleidung aus Zwillich –, und im letzten Augenblick auch die Schnürstiefel fertig. Am 21. Juni erhielten die Amtsstellen die Marschroute der ins Feld ziehenden Formationen, um für Vorspanne, Unterbringung und Verpflegung sorgen zu können. Am gleichen Tag erschien auch in der Presse die Mitteilung, dass die zwei Bataillone ins Feld ziehen. Am 24. Juni fand in Pest am Neumarkt die feierliche Fahnenweihe und Eidablegung der beiden Bataillone statt. Hierauf verliessen die *innerhalb von fünf Wochen aufgestellten und ausgerüsteten beiden Bataillone* – ein ähnlich begeistertes und

junges Heer gab es zu jener Zeit in ganz Europa nicht, schrieb die Presse – sogleich die Hauptstadt.

Die beiden Formationen verliessen aber Pest-Buda nicht zusammen, da ihr Marschziel verschieden war. Das 1. *Bataillon* zog nämlich zur Schiffstation am Donauufer und fuhr mit dem Dampfschiff bis Eresi, wovon es dann zu Fuss nach Nagyaknizsa, zur Verfügung des Regierungskommissars für die Drau-Linie, László Csányi marschierte. Das 2. *Bataillon* zog dagegen zum Bahnhof und fuhr mit dem Zug bis Szolnok und sodann mit dem Schiff weiter nach Szeged. Ursprünglich sollte es hier seine Ausbildung erhalten, wenn inzwischen das noch nicht vollständig ausgerüstete und unausgebildete 3. *Bataillon* – infolge der durch den Aufruhr der Bootsleute von Titel verursachten nervösen Hast – nicht von Szeged in ein südliches Lager des Linienmilitärs abkommandiert worden wäre. So wurde nun das 2. *Bataillon* eiligst weitergeschickt, damit das für den Dienst noch nicht geeignete 3. *Bataillon* – auf strenge Anordnung des Ministerpräsidenten – nach Szeged, seinem Stammort, zurückkehren könne. Schliesslich willigte aber der Ministerpräsident dennoch ein, dass das schon am 21. Juni ins Feld gezogene 3. *Bataillon* auf seinem plötzlich bestimmten Lagerplatz, in Óbecse, zur Bewachung der Theiss-Überfuhr bleibe. (Hier schloss sich dem *Bataillon* der später ernannte Major János Damjanich, der bekannte Feldherr des Freiheitskampfes an.) Das 2. und 3. *Bataillon* erhielten dann zusammen die Feuertaufe, und zwar am 14. Juli, sodann am 19. August beim ersten und zweiten Angriff auf das befestigte serbische Lager an Szenttamás. Hierauf wurde das 2. *Bataillon* in das zwischen Donau und Theiss gelegene Lager von Verbász verlegt.

Sobald die weiteren Honvédbataillone marschbereit waren, zogen auch sie nach den südlichen Landesteilen ab. So quartierte sich das am 28. Juli in Gang gebrachte Debrecener 10. *Bataillon* nach einer Schifffahrt von Szolnok über Szeged nach Óbecse im Banat, in der nächst Nagybecskerek gelegenen Ortschaft Écska ein, von wo aus es die sich bei Perlasz verschanzten serbischen Aufständischen unter Aufsicht hielt. Auch diese Formation geriet bald in Berührung mit dem Feind und am 2. September nahm es an der Einnahme des serbischen Lagers von Perlaszt teil, das vor der Schlacht bei Pákozd die einzige erfolgreiche ungarische Kriegstat war. Zugleich mit dem Debrecenern setzte sich aus Veszprém auch das 6. *Bataillon* in Bewegung, das vorerst in Szeged die überzählige Mannschaft der vorigen Formation erhielt und sodann in das Lager von Verbász weiterzog, wo es am 19. September, anlässlich des zweiten Angriffes auf Szenttamás die Feuertaufe erhielt.

Die nächste in Gang gesetzte Formation war das ursprünglich aus Győr (Raab) wegen Unterkunftsschwierigkeiten nach Komárom (Kornorn) kommandierte 5. *Bataillon*, das am 3. August auf der Donau mit dem Dampfschiff nach Baja fuhr und sodann seinen Weg – so wie das 6. *Bataillon* – mit Wagen nach Verbász fortsetzte. Auch diese *Bataillon* nahm an dem oft erwähnten Angriff auf Szenttamás vom 19. August teil, und wurde dann nach Futak zur Donauüberfuhr beordert, um die

Verbindung mit der Festung Peterwardein zu sichern. Fast gleichzeitig mit dem Győrer Bataillon setzte sich am 4. August in Kassa das 9. *Bataillon* in Bewegung und marschierte bis Debrecen, und dann auf dringenden Befehl fuhr es mit Wagen „zweimal Station machend“ von Debrecen über Nagyvárad nach Temesvár. Das Bataillon wurde nach Versec gewiesen, doch alsbald zogen vier Kompanien zum Schutz von Fehértemplom im Militärgrenzgebiet ein, das von Deutschen und Ungarn bewohnt war. Somit kamen die Kaschauer „Rotmützen“ in die am meisten gefährdete Gegend des Banats, zum Schutz des südungarischen Grubengebietes, wo sie vom ersten Augenblick an mit den Aufständischen, beziehungsweise mit der im bewaffneten Dienst aufgewachsenen Bevölkerung des Militärgrenzgebietes immer in Kampf standen. Das kaum ausgebildete 9. Bataillon konnte sich in dem Tag für Tag erneuernden Kampf tapfer behaupten, wodurch ihr Name rasch und unter den ersten im ganzen Lande bekannt wurde.

17. Von den bis Anfang August in Bewegung gesetzten sieben Bataillonen zogen daher sechs in die vom serbischen Aufstand gefährdete südliche Gegend des Landes, während an die Drau-Linie nur ein Bataillon zog. Selbst von den in Transdanubeien aufgestellten vier Bataillonen wurden zwei in das Lager von Verbász kommandiert. Dem ursprünglichen Plan gemäss sollte am 14. August auch das in Pécs (Fünfkirchen) gebildete 8. *Bataillon* in Begleitung von zwei Bataillonen der Nationalgarde des Komitates Baranya hierher ziehen, um an dem von seiten der Armeeführung schon früher geplanten und am 19. August durchgeführten zweiten Angriff gegen Szenttamás teilzunehmen. Unterwegs wurde es durch einen Befehl des Regierungskommissars der Drau-Gegend Csányi aufgehalten und zur Umkehr gezwungen. Einem unbefugten Befehl zufolge machte sich das Bataillon von der Drau wieder nach Verbász auf den Weg, doch langte dort bis zum Angriff nicht an. Am 21. August erhielt es dann den Befehl abermals zur Drau zurückzukehren. Ende August sollte es auf Befehl des Ministerpräsidenten die Festung Eszék (Esseg) besetzen, Festungskommandant Jovich verweigerte ihm aber den Zutritt. Nun beorderte der sich im Lager von Verbász aufhaltende Kriegsminister Lázár Mészáros Anfang September das viel herumgekommene 8. Bataillon – zu dem gegen Szenttamás vorbereiteten dritten Angriff – zu sich, wo es nunmehr bis Jahresende in Ókér Felddienst leistete.

Das in Pozsony (Pressburg) gebildete 4. *Bataillon* hatte ein noch bewegteres Schicksal. Eine Division (zwei Kompanien) des nach Komárom (Komorn) versetzten Bataillons wurde mit dem Schiff am 14. August nach Zombor befördert, von wo sie – ebenfalls zur Vorbereitung des geplanten Angriffes – in das Lager von Verbász zog. Die beiden anderen Divisionen befahl Batthyány – in der Meinung, das Pécs (Fünfkirchner) 8. Bataillon sei in Verbász – am 18. August per Schiff nach Eszék (Esseg) zu befördern, wo es der Festungskommandant ebenso nicht aufnahm, wie am folgenden Tag das zurückkehrende 8. Bataillon. Die am ungarischen Ufer der Drau untergebrachten vier Kompanie

erhielten dann am 16. September von Batthyány den Befehl, sich den in Verbász stationierten zwei Kompanien anzuschliessen und so die zur Verfügung stehenden Kräfte für den von Lázár Mészáros vorbereiteten neuen Angriff zu verstärken. Nach dem dritten erfolglosen Angriff gegen Szenttamás vom 21. September zog das 4. Bataillon nach Kiskér.

Die Aufrüstung des bisher nicht erwähnten, in Szombathely (Steinamanger) gebildeten 7. *Bataillons* — das schliesslich in der Stadt Pápa equipiert und ausgebildet wurde — endete am spätesten. Ende August hatte es noch keine Oberkleidung und Waffen. Am Vorabend des schon als sicher anzunehmenden kroatischen Angriffs beorderte Regierungskommissar Csányi das 7. Bataillon wegen der Umorganisation der Nationalgarde (den heimgekehrten mobilisierten Formationen folgten nämlich keine neuen, die freiwillige Nationalgarde hingegen wurde noch organisiert) ins Feld. Am 9. September traf es in Kanizsa ein. Somit kam — neben dem noch im Juni dahin kommandierten 1. Bataillon — das *zweite Honvédbataillon zum Heer an der Drau*, wo das 7. Bataillon am 15. September, also zwei Wochen vor der Schlacht bei Pákozd, seine erste Schiessübung hatte!

Demnach kam bloss ein Fünftel der ersten Honvédbataillone an die Drau-Linie, bzw. zum Heer an der Drau. In der *am 29. September bei Pákozd* mit dem hereingebrochenen kroatischen Heer ausgetragenen bedeutungsvollen Schlacht stand das 1. Bataillon im Zentrum, während das noch als Neuling geltende 7. Bataillon an der Seite des aus frisch angeworbenen Pester Freiwilligen in diesen Tagen aufgestellten 14. Bataillons und der von Mór Perczel ebenfalls erst Mitte September organisierten Freischar die Feuertaufe erhielt. Im vorhergehenden haben wir bereits erwähnt, dass von dem bei Pákozd kämpfenden, etwa 16 000 Mann starken *ungarischen Heer ungefähr 40%* der ab Mitte August organisierten freiwilligen Nationalgarde angehörten. Nun müssen wir noch hinzufügen, dass *etwa 60% des ungarischen Heeres*, das die vordringenden Kroaten am 29. September zum Stehen brachte, *aus Honvéds und freiwilligen Nationalgardisten*, also überwiegend aus den Formationen der neu organisierten Nationalarmee bestanden. Pákozd war ein Sieg der *Freiwilligen*, perspektivisch einer der *Honvéds*, da im Laufe des Herbstes aus dem Grossteil der Bataillone der neuen freiwilligen Nationalgarde selbst auch Honvédbataillone wurden.

18. Pákozd bedeutete also den Sieg einer *neuen Form der Heeresorganisation*, eine Probe, in der ein innerhalb von Wochen und Monaten zustande gebrachtes Heer den Kampf mit den Regimentern erfolgreich aufnahm, die zum Grossteil österreichische Ausbildung erhielten und die sich an der Spitze mit dem Banus von Kroatien, Jellacic näherten. Der Erfolg und das ihn begleitende Selbstvertrauen war eine Gewähr dessen, dass auf der neuen Grundlage auch eine *nationale Massenarmee* zustande gebracht werden kann. An diesem Plan und dieser Zuversicht änderte auch die unglücklich ausgegangene Schlacht bei Schwechat am 30. Oktober nichts. Die Erfolge des Frühlingfeldzuges 1849 rechtfertigten die Zuversichtigen, Kossuth und seine Mitarbeiter.

Wenn wir die Erfolge der Heeresorganisierung vom Sommer und Herbst 1848 summieren und auswerten, können wir nicht umhin zu betonen, dass diese Erfolge sehr eng mit dem Namen des *Ministerpräsidenten Lajos Batthyány* verbunden sind. Batthyány lenkte die „erste Aufstellung der Nationalgarde“, mit gewissermassen ministerieller Befugnis war ihm der Landeskriegsrat der Nationalgarde unterstellt, in dem die zweite, sog. Kanzlei für Kriegswesen und Nationalgarde des Ministerpräsidenten auch einverleibt wurde: Da die *Honvédarmee* unter der Agide der Nationalgarde organisiert wurde, ist es verständlich, dass in allen ihren wichtigen Angelegenheiten – wie wir dies bei den besprochenen Verordnungen gesehen haben – Batthyány verfügte. Schliesslich wollen wir noch darauf verweisen, dass nach der Rücktritt des ersten verantwortlichen ungarischen Ministeriums, *nach dem 12. September Batthyány als geschäftsführender Ministerpräsident* im wesentlichen allein handelte. So gingen alle Regierungsverfügungen vor der Schlacht bei Pákozd – unmittelbar oder über die Staatssekretäre – von ihm aus. An den späteren Erfolgen beteiligte er sich allerdings nicht, indem er abgedankt hatte, doch an der Verantwortung hatte er – wie dies seine am 6. Oktober 1849 erfolgte Hinrichtung beweist – seinen Anteil.

ANMERKUNGEN

Wie wir dies bereits in den Bemerkungen der vorigen Abhandlung erwähnt haben, lieferten die Grundlage unserer Publikation die im Ungarischen Staatsarchiv verwahrten, – in überwiegender Mehrzahl noch unveröffentlichten – Schriften des ungarischen Ministeriums der Jahre 1848/49. Zu den schon besprochenen Quellenpublikationen möchten wir noch hinzufügen, dass die in der zeitgenössischen deutschen Presse – zumeist in der *Pesther Zeitung* – erschienen amtlichen Verlautbarungen Joh(ann) Janotich von Adlerstein in seinem dreibändigen Werk: „Archiv des ungarischen Ministeriums und Landesvertheidigungsausschusses“ (Altenburg, 1851) veröffentlicht hat.

Über die die allgemeine Geschichte des Freiheitskampfes bearbeitenden und früher schon aufgezählten Werke hinausgehend finden wir über die Organisation der Honvédarmee entweder nur Teilfragen behandelnde Bücher, oder stehen uns im Verhältnis zu dem umfassten Thema nur Abhandlungen in beschränktem Umfang zur Verfügung. S. hierzu *Hegyesi, M.*: Az 1848 – 49-iki harmadik honvédszászlóalj története (Geschichte des dritten Honvédbataillons der Jahre 1848/49) Budapest, 1898; *Hoffmann, A.*: Az 1848 – 49-iki vörös-sapkás 9-ik honvédszászlóalj története (Geschichte des 9. Rotmützen-Honvédbataillons der Jahre 1848 – 49) Kassa, 1906; *Balogh, Gy.*: Vas vármegye honvédsége (Die Honvéds des Komitates Eisenburg) Szombathely, 1895; ferner *Balázs, J.* – *Borus, J.* – *Nagy, K.*: Kossuth a forradalmi honvédelem szervezője (Kossuth, der Organisator des revolutionären Vaterlandschutzes), in *Kossuth Emlékkönyv* I. (Budapest 1952) S. 287 – 408.

Publizierte eingehende Abhandlungen des Verfassers über dieses Thema:

1. Honvédtoborzás a Tiszántúlon 1848 nyarán (Werbung in die Honvéd-Armee jenseits der Theiss im Sommer 1848). *Hadtörténelmi Közlemények*, 1955. No. 3 – 4. S. 134 – 166. 452 – 471.
2. Honvédtoborzás Pest-Budán 1848-ban (Werbung in die Honvéd-Armee in Pest-Buda im Jahre 1848). In *Tanulmányok Budapest múltjából*. XV. Budapest, 1963. S. 403 – 444. (Französisches Resumé.)
3. A győri 5. honvédszászlóalj toborzása 1848-ban (Die Werbung des 5. Győrer Honvédbataillons im Jahre 1848). In *Arrabona* 11. (Győr, 1969.) S. 163 – 176. (Deutsches und russisches Resumé.)